

Niedersachsens Wirtschafts- und Arbeitsminister Olaf Lies wirbt in Sarstedt dafür, nicht nur Risiken, sondern vor allem die Chancen des Kali-Bergbaus zu sehen

„Arbeit ist ein Wert an sich“

Von Jan Fuhrhop

Sarstedt. Dirk Uthoff hätte eigentlich ins Bett gehört, eine heftige Erkältung macht ihm zu schaffen. Schweißperlen stehen ihm auf der Stirn, die Wangen sind gerötet. Stattdessen stellt er sich an diesem Abend auf einer vom SPD-Landtagsabgeordneten Markus Brinkmann organisierten Versammlung den Fragen und auch Vorwürfen von rund 100 mahndenden, besorgten und kritischen Anwohnern aus Sarstedt und Umgebung. Es geht um die geplante Wiederaufnahme des Kalibergbaus in Giesen, und es ist bereits Informationsveranstaltung Nummer 154 innerhalb der letzten vier Jahre, bei der Vertreter des Konzerns „Kali und Salz“ (K+S) ihr Vorhaben und mögliche Folgen erklären. Uthoff ist als Projektleiter der Mann, der „K+S“ durch das umfangreiche Genehmigungsverfahren führen soll und zeichnet sich nach wie vor, trotz der x-ten Wiederholung, trotz verbaler Attacken und Krankheit, durch bemerkenswerte Sachlichkeit und Geduld aus. „Ich muss mich einfach stellen“, sagt er und zeigt auf seinen Bauchansatz, „ich kann eben nicht so schnell weglaufen.“

K+S: Wir nehmen Sorgen ernst

Gemeinsam mit dem Leiter des Gesamtprojekts „Hartsalzwerk Siegfried-Giesen“, Johannes Zapp, bemüht sich Uthoff, die Menschen der Region für den Kali-Bergbau, nun ja, vielleicht nicht zu begeistern, aber mit ihm zu versöhnen und die Vorteile aufzuzeigen: mehrere hundert sichere Arbeitsplätze für die kommenden 40 Jahre. Bei diesem Argument pro Wiederaufnahme wissen die „K+S“-Männer den niedersächsischen Wirtschafts- und Arbeitsminister Olaf Lies (SPD) auf ihrer Seite. Dieser hatte sich am Mittwoch gemeinsam mit Zapp und Sarstedts Bürgermeisterin Heike Brennecke unter die Erde begeben und sich im Schacht ein Bild vom Kalibergbau gemacht, ehe er im Sarstedter THW-Gebäude ebenfalls vor den versammelten Bürgern Stellung bezieht. „Ich begrüße außerordentlich, dass K+S den Betrieb wiederaufnehmen will“, stellt Lies klar. Er sehe die große Chance auf eine „wirtschaftliche Weiterentwicklung der Region“. Er nehme Kritiker und deren Bedenken, etwa was Belastungen durch Verkehr, Lärm und Staub oder auch mögliche Erdabsenkungen (siehe Kasten) angeht, durchaus ernst. Er verweist wie Zapp und Uthoff immer wieder auf das Planfeststellungsverfahren und die zuständige Genehmigungsbehörde, das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) – die sei schließlich da, um zu prüfen, ob die K+S-Pläne mit Richtlinien und Gesetzen vereinbar sind. „Das



Unter Tage: Wirtschafts- und Arbeitsminister Olaf Lies (rechts) lässt sich von Projektleiter Johannes Zapp (zweiter v.l.) den Kali-Bergbau erläutern.



Die Karte zeigt, wo der neue Kaliberg entstehen könnte. K+S-Projektleiter Johannes Zapp, Bürgermeisterin Heike Brennecke und Wirtschaftsminister Olaf Lies appellieren bei der Versammlung im THW-Gebäude, die Vorteile des Bergbaus für die Region zu sehen. Fotos: K+S/Fuhrhop



werden wir nicht heute Abend in diesem Raum klären.“ Zudem erklärt der Minister, er sei sich sicher, der Konzern werde schon aus eigenem Interesse „alle möglichen Anstrengungen unternehmen, um sämtliche Grenzwerte einzuhalten“.

In vielen Fragen und Kommentaren von Bürgern an diesem Abend und bei vorangegangenen Info-Veranstaltungen schwingt aber immer wieder ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem Unternehmen, den Behörden und der Politik mit, nach dem Motto „Die machen doch ohnehin, was sie wollen“. Viele beruhigt es nur bedingt, dass Uthoff beteuert: „Ich kann die Bedenken und Ängste nachvollziehen.“

Misstrauen schwingt mit

Lies appelliert an die Anwohner ausdrücklich, nicht nur Risiken, sondern vor allem die Chancen zu sehen und wird erst generell („Wir können zufrieden sein mit der Lage in unserem Land – aber wir müssen auch in die Zukunft investieren!“), um dann direkt auf das geplante Kali-Bergwerk zu kommen: „Die Region müsste sicher auch Einschränkungen hinnehmen. Aber hier sollen viele Arbeitsplätze mit einer sehr langen Perspektive entstehen – Arbeit ist ein Wert an sich!“

Sarstedts Bürgermeisterin Heike Brennecke sichert zu, die Stadt werde auf die Belange der Anwohner achten, vor allem auf jene derer, die im direkten Umfeld des Schachts Sarstedt in der Gückaufstraße wohnen (siehe Kasten). Denn dort würden künftig täglich rund 300 Arbeiter in drei Schichten in den Schacht einfahren, K+S plant neben dem Förderturm mehrere neue Gebäude und einen großen Parkplatz für die Beschäftigten. Insgesamt steht Brennecke dem Vorhaben offen gegenüber, die Region könne langfristig profitieren.

Dirk Uthoff sieht noch erschöpfter aus als zu Beginn der Veranstaltung. Er kramt eine Packung mit Halstabletten aus der Tasche und wischt sich die Schweißperlen von der Stirn. Er hat sich erneut gestellt und ist nicht weggelaufen.

■ Die „K+S“-Antragsunterlagen für das Planfeststellungsverfahren liegen noch bis Mittwoch, 8. April, in den Gemeinden Algermissen, Giesen, Harsum, Nordstemmen sowie den Städten Hildesheim, Sarstedt und Pattensen öffentlich aus und können eingesehen werden. Sie sind auch im Internet unter der Adresse www.lbeg.niedersachsen.de abrufbar. Im September sollen dann bei einem öffentlichen Erörterungstermin von „K+S“ alle aufgeworfenen Fragen und Einwände gegen das Vorhaben besprochen und beantwortet werden.

■ Kali-Bergbau und die Folgen: Halde, Luft, Erdabsenkung und Verkehr

■ Halde/Wasser: „K+S“ bekräftigt, eine neue Halde sei unumgänglich, da die nicht verwertbaren Abbaureste nicht komplett wieder unter die Erde gebracht werden könnten. Pro Jahr würden 0,6 Millionen Tonnen auf der Halde landen. Sie soll mittelfristig mit einer rund vier Meter dicken Schicht aus Ton, Kies und Erde abgedeckt und begrünt werden; so wenig Salz wie möglich soll ins Grundwasser gelangen. Die Innerste dürfte zunächst dennoch stärker belastet werden als heute, gesetzliche Grenzwerte würden aber eingehalten und langfristig noch deutlicher als bislang unterschritten, so K+S. Die Halde würde im Lauf der Jahre eine Fläche von rund 600 mal 900 Metern bedecken und 70 bis 90 Meter hoch werden.

■ Abgase/Staub/Lärm: Abgase der unter Tage eingesetzten Maschinen



Geplanter Schacht Sarstedt: Die Zufahrt soll über eine neue Verbindungsstraße erfolgen (rechts), um Anlieger nicht zu belasten.

würden nicht noch einmal gefiltert, bevor sie durch den Schacht an die Oberfläche gelangen. „Die Maschinen selbst haben ausreichende Filter“, sagt K+S-Experte Johannes Zapp. Bei Abgas- und Staubeinträgen würden alle gesetzlichen Grenzwerte eingehalten. Im Wetterschacht Fürstenhall in Ahrbergen wird in 400 Meter Tiefe ein großer Lüfter für die Zirkulation

unter Tage installiert, dessen Betriebsgeräusche seien oberhalb der Erde nicht zu hören, erklärt K+S.

■ Erdabsenkung: Hausbesitzer fürchten, der Abbau könne zu Erdabsenkungen und so zu Schäden an ihren Gebäuden führen. K+S versichert andauernde Referenzmessungen. Rechenmodelle für die Region hätten ergeben: Über den geplanten Abbauperioden bis 2060 werde es

nur minimale Absackungen geben. Ein Beispiel: Bei einem zehn Meter breiten Haus könnte sich von einer bis zur anderen Außenwand ein Höhenunterschied von 0,8 Millimetern ergeben. Bei Schäden wie Rissen seien Bewohner auf der sicheren Seite: K+S müsste belegen, dass der Bergbau nicht ursächlich ist.

■ Verkehr: Zum Schacht „Glückauf Sarstedt“ soll eine neue Zufahrtsstraße von der Voß-Straße aus entstehen, Anlieger der Glückaufstraße sollen durch den Berufsverkehr nicht belastet werden, versichert Sarstedts Bürgermeisterin Heike Brennecke. Der Transport auf der Schiene zwischen dem Giesener Schacht und Harsum sei rechtlich unumstritten, die Bahnlinie sei im Bebauungsplan als aktiv gekennzeichnet und könne jeden Tag wieder genutzt werden.